



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Theurung und Noth der Arbeiter.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wir Homer und die erlauchte Gesellschaft vergessen, die ihn umgibt. Wenn dieses Bild heute zu Grunde ging, es würde kein Maler außer Ingres es wieder schaffen können, aber wir glauben, die Kunst würde sich trösten können, auch wenn es nicht existirte. Wo Ingres ohne Nebenbuhler dasteht, das ist im Porträt und sein beobachtender Geist, sein eingehendes Studium, sein Erfassen der kleinsten Wesentlichkeit, die zum Verständnisse eines Charakters gehören, sind unvergleichlich. Sein vorwiegend plastischer Sinn verräth sich bei seinen Porträts am deutlichsten und man fragt sich, ob Ingres nicht Bedeutenderes als Bildhauer geleistet haben würde. Sein eignes Porträt, das von Armand Bertin, dem verstorbenen Redacteur des Journal des Debats und andere, sind so bedeutend, daß sie dem Besten zur Seite gestellt werden können, was die Kunst aufzuweisen hat. Dasselbe galt von seinem Hochamte in der strittinischen Kapelle. Dieses Bildchen vereinigt alle Eigenschaften, die man von einem edlen Kunstwerke verlangen kann. Zeichnung, Farbe, Composition und das darüber ausgebreitete Leben machen es uns gleich werth. Es ging dem Maler dabei wie bei seinen Porträts, er mußte seine archäologischen Kenntnisse vergessen und sich an das Erlebte halten. Und wie schwer war es, einem so monotonen Gegenstande, wie eine Versammlung von Bischöfen, Interesse abzugewinnen. Wir stellen dieses Gemälde Titians Concil von Trient fest an die Seite. Ingres hat einen größeren Einfluß auf die moderne Kunst in Frankreich ausgeübt durch die Discussionen, die er hervorgerufen, als durch die Begeisterung, die seine Werke hervorgebracht und durch die Jüglinge, die er gebildet. Unter den letzteren kann bloß Hippolyt Flandrin ungewöhnliche Bedeutung zugesprochen werden. Bezeichnend für das Talent Ingres ist auch der Umstand, daß er fast ebensoviele Bildhauer gebildet, als Maler, Dubiné Gier und Smart sind aus seinem Atelier hervorgegangen. Letzter hat seinen archäologischen Sinn auch nur unter der Leitung eines Mannes, wie Ingres, in dem Maße ausbilden können. Seine Nachahmung der Pallas Athene, welche der verdienstvolle und gebildete Herzog von Luynes bei ihm bestellt, befriedigt auch zum meist in antiquarischer Beziehung, sonst konnten wir ihr nur wenig Reiz abgewinnen.

Theurung und Noth der Arbeiter.

Ein Jahr voll sonnenheller Tage mit einem feuchten Frühjahr, einem warmen Sommer und einem lauen, milden Herbst und doch kein Segen auf der Arbeit des deutschen Landmannes! Die Blumen haben glänzend geblüht, die Vögel so lustig gesungen wie je, auch die Obstbäume standen im Frühjahr weiß wie riesige Schneebälle, und die rothbäckigen Äpfel blieben in Menge daran hängen; aber auf den Feldern kein Segen!

Die guten Geister des Landbaus hatten an unfrem Himmelsgewölbe alles in Gnüge heraufgeführt, Sonnenstrahlen, Thau und Regen, aber die rechte Mischung war ihnen mißlungen. Bald war es zu feucht, bald wieder zu trocken, und die kleinen schadenfrohen Feinde des Landmanns benutzten diese Verwirrung zwischen Sonnenstrahlen und Regen, um sich breit zu machen. Hier hat die Feldmaus eine rasende Geschäftigkeit gezeigt, dort haben die Hamster gestohlen, die Raupen haben gefressen, zuletzt drang Brand und Moder, Schimmel und Fäulniß in die Früchte. Es war eine unvollkommene Ernte. Ach, und es ist nicht das erste Jahr, daß uns Deutsche das Unglück trifft! Es ist für große Landstriche das vierte magere Jahr. Die alten Vorräthe sind aufgezehrt, und selbst die Fülle einer reichlichen Ernte würde kaum genügen, die Fruchtpreise auf ein erträgliches Maß herabzubringen. Alles ist theuer geworden, und mit sorgenvollem Herzen ringt der arme Arbeiter darnach, den Tagelohn, der ihm für seiner Hände Werk gezahlt wird, so weit zu steigern, als die Vertheuerung der nothwendigsten Bedürfnisse für ihn und seine Familie nöthig macht. Und nur schwer und unvollkommen will ihm das gelingen. Wol ist wahr, was unsre Nationalökonomien lehren, daß im Großen die Preise aller Thätigkeiten und Producte normirt werden durch den Preis der Brotrucht. Aber dies Gesetz erfüllt sich erst im Laufe der Jahre sehr allmählig nach harten Kämpfen und Schwankungen. Und solche Uebergangszeiten, wo die Theuerung des Brotes auf den Arbeitern lastet, und die Schwachen und Abhängigen noch nicht erreicht haben, daß ihr Lohn in entsprechender Weise erhöht wird, solche Zeiten verstören in der Stille tausende von zufriedenen Haushalten, tausende von Menschenleben. Es wird für Millionen ein schwerer Winter werden. —

Während aber im größten Theile von Deutschland, wie in Frankreich und weiter im Westen, die Ernte eine unvollkommene war, haben Oestreich und ein großer Theil des russischen Gebiets das Glück gehabt, reiche Erträge in die Scheuern zu führen, und schon jetzt werden für Oestreich die günstigen Folgen dieser Ereignisse sichtbar. Hunderttausende von Scheffeln rollen auf der Eisenbahn nach den Nachbarländern, und aus diesen fließen Millionen von Silbergeld in die Börsen der österreichischen Landwirthe. Und das Steigen der Banknoten an der Börse rührt vielleicht ebensosehr von dem massenhaften Begehre dieses Zahlungsmittels in Norddeutschland und von dem Einfließen des Silbergeldes in die österreichischen Landschaften her, als von den großartigen Finanzspeculationen der kaiserlichen Regierung, deren Erfolg immer noch zweifelhaft ist. Auch hierdurch wirken die Launen der Natur auf die politische Lage der Länder, und während die Cabinete von Preußen und Oestreich in steter stiller Eifersucht und bis jetzt mit zweifelhaftem Erfolg um ihren politischen Einfluß kämpfen, haben die Gewalten der Natur in beiden Staaten einen ähnlichen

Kampf gekämpft und in dieser Region haben bis zur nächsten Ernte die östreichischen den Sieg gewonnen.

In Preußen dagegen war es ein großes Unglück, daß zwei Stromgebiete, die der Oder und der Weichsel, durch furchtbare Ueberschwemmungen fast unproductiv gemacht wurden. Die alte leidige Klage über Kornwucher wird dort überall laut, und die Regierung wird mit den verschiedensten Anträgen bestürmt, der drohenden Noth abzuhelfen. Es ist erfreulich, daß die preussische Regierung mit Festigkeit der Versuchung widerstanden hat, durch beschränkende Geseze in das Verkehrsleben einzugreifen. Das Circular, welches der Handelsminister von der Heydt in diesen Tagen über Zeitgeschäfte erlassen hat, ist ein Meisterstück von klarer Darstellung gesunder Grundsätze. Nicht durch Beschränkung des freien Handels wird der Noth abgeholfen, sondern durch die möglichste Begünstigung desselben.

Unterdeß regt sich überall die Privatwohlthätigkeit. Es ist doch im Ganzen ein herzerfreuendes Gefühl, die zahlreichen Anstalten und Vereine zu mustern, durch welche die Besitzenden den Entbehrenden die Sorge des Lebens leichter zu machen suchen. Nicht als ob immer das Genügende und dies in der rechten Weise geschehe, aber das Gefühl der Verpflichtung, in besserer Weise als durch Almosen zu helfen, zeigt sich doch in immer weiteren Kreisen verbreitet. Und nirgends tritt der Gegensatz zwischen jetzt und ehemals so sehr zum Vortheil der Gegenwart hervor, als in Behandlung der socialen Fragen. Nicht deshalb, weil die Noth in der Gegenwart größer ist, als in irgendeiner Vergangenheit. In frühern Jahrhunderten unterlagen bei Mißjahren Hunderttausende dem Hunger und Elend, und die Verzweiflung der Darbenden war weit schwerer zu bändigen, als jetzt; wol aber dringt in unserm Leben auch die leise Klage schneller an das Ohr des Genießenden, das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist größer geworden und vernünftiger die Behandlung der Entbehrenden.

Auch die Wissenschaft versucht in dieser Zeit ihre Lehren praktisch zu machen und in That umzusetzen und so ist es d. Bl. eine Freude, eine kleine Schrift anzuzeigen. „Das Einkommen des Arbeiters“ (Berlin, 1855, Schneider u. Comp.). Es ist darin auf wenig Bogen in faßlicher Weise auseinandergesetzt, wie im Großen durch die Thätigkeit jedes Einzelnen und das Zusammenwirken aller dahin gearbeitet werden könne, daß der Lohn des Arbeiters dem Maße billiger Anforderungen entspreche, ihm also einen vollständigen Ersatz für die Arbeit gewähre. Der Hauptsatz, welcher bewiesen wird, ist der: „Semehr die Reichen und Wohlhabenden ihre unproductiven Consumtionen einschränken, umsomehr vergrößern sie ihr jährliches Einkommen und zwar nicht auf Kosten des Arbeiterstandes, sondern zum Wohle desselben, indem sie den Arbeitslohn steigern.“ Mit überzeugendem Eifer wird gegen das falsche Axiom gekämpft, daß der Luxus Geld unter die Leute bringe und eine Masse Arbeiter

beschäftige, die ohne ihn brotlos werden würden. Es wird der Beweis geführt, welch ein großer Unterschied zwischen den durch die Arbeit geschaffenen Werthen sei, der Unterschied, ob sie selbst wieder neue Werthe schaffen oder ob sie ohne Vergrößerung des Nationalvermögens untergehen. Und wie im Haushalt jedes Einzelnen, so wird auch im Haushalt des Staates unterschieden zwischen einer erlaubten und unerlaubten Consumtion des öffentlichen Einkommens und zu der unerlaubten Consumtion wird vieles von dem gerechnet, was jetzt durch Stolz und Eitelkeit der Regierenden, wie durch eine falsche Bemühung, die Industrie zu beleben, verausgabt wird, z. B. der Luxus des Hofes. „Je größer der Luxus des Hofes ist, umso mehr wird das Aufblühen der Residenz befördert;“ das ist ein sichtlicher, auch dem Blödesten in die Augen springender Vortheil. Die weit größern Nachtheile werden zwar schmerzlich empfunden, aber man weiß nicht, woher sie kommen, man weiß nicht, daß das Aufblühen der Residenz nur auf Kosten des übrigen Landes, der Provinzen erfolgt, welche unter der Last der Steuern allmählig verarmen oder doch an rascherem Aufblühen verhindert werden. Und wäre auch, was nicht der Fall ist, der Gewinn auf einer Seite so groß, als der Verlust auf der andern, ein Verlust ist unerseßlich, nämlich der Verlust der Güter, welche durch den Luxus zerstört werden; denn jede Consumtion zerstört einen Werth und wenn sie nicht nothwendig war, einen Werth, der durch reproductive Consumtion das Einkommen des Landes vermehrt haben würde.“

Möge die ernste Lehre, welche aus dieser Schrift zu entnehmen ist, in vielen Herzen eine gute Stätte finden. Wer dem arbeitsfähigen Armen Geld als Almosen gibt, der macht ihn in der Regel schwächer und zur Arbeit unfähig. Wer für die Beschäftigung der Arbeiter dadurch sorgt, daß er ihre Kraft auf die Production todter und unnützer Werthe verwendet, der erhält zwar für den Augenblick dem einzelnen Arbeiter den Schein eines gesunden Lebens, aber er drückt den Arbeiterstand selbst herunter, denn er schwächt die letzte Quelle, aus welcher alle Production sich nährt, die arbeitschaffende Kraft seines Volkes. Ein geregelter Haushalt aber, Beschränkung aller unnützen Ausgaben auf das Maß des Nothwendigsten erhält uns in schwerer Zeit nicht nur das eigne Leben fest und gesund, es hilft auch dazu, der arbeitenden Classe immer größere und umfangreichere Thätigkeit und besseren Verdienst zu geben.

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel. 18. October. — Die letzten Tage sind eben nicht arm an Nachrichten und Ereignissen gewesen, unter denen der Sieg der Osmanen bei Kars über die Russen (29. September) als das glänzendste strahlt; indes knüpft sich das überwiegende Interesse des Augenblicks an die Dinge, welche in der Ent-